

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Schriftleiter der Zeitung zu richten. Die Besichtigung der Zeitungs-Preise wird bei hiesiger Zeitung, im Rahmen vorher bekanntgegeben. Jeder Widerspruch an den Schriftleiter muss dem Verlags-Vertrauen durch Angabe des Namens und der Adresse des Verfassers in Kenntnis sein. Gemeinde - Büro - Konto Nr. 188.

Nummer 77

Sonntag, den 5. Juli 1925

24. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Juli 1925.

Nach dem Kriege zum ersten Male erhielt unser Ort gestern Freitag einen Truppenteil des 20. bayerischen Infanterie-Regiments als Einquartierung. Ein vorzügliches Konzert welches die Kapelle am Abend auf dem Hofe des Gasthofes zum schwarzen Ross veranstaltete hatte eine unerwartet zahlreiche Zuhörerschaft aufzuweisen. Sonnabend früh zogen die Truppen mit klingendem Spiel nach Königbrunn.

25 Jahre vollenden sich heute das die hiesige Verwaltungsgemeinschaft des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet worden ist.

Wertpaket oder gewöhnliches Paket? Die Postverwaltung ist nach § 9 des Postgesetzes verpflichtet, im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung von Paketen ohne Wertangabe den wirklich erlittenen Schaden, jedoch nicht mehr als einem bestimmten Höchstbetrag für jedes Pfund der ganzen Sendung zu vergüten. Dieser Höchstvergütungssatz wurde, was noch wenig bekannt zu sein scheint, vom 1. Februar ab von 1,80 Reichsmark — entsprechend dem Satze der Vorkriegszeit — auf 3 Reichsmark festgesetzt. In allen Fällen, in denen der Pfundpreis der Ware diesen um fast 100 v. H. erhöhten Ersatzbetrag nicht übersteigt, bleiben die Paketversender bei Verlust oder Beschädigung der Sendungen vor Nachteil bewahrt. Auch wenn ein Paket während der Postbeförderung nur an einem Teile seines Inhalts Schaden erleidet, muß nach dem Postgesetz bei Berechnung des Ersatzbetrages das Gewicht der ganzen Sendung zugrunde gelegt werden. Trifft beispielsweise bei einem 5 Kilogramm schweren Paket eine Inhaltsminderung von 1 Kilogramm ein, so ist dem Abnehmer nach Maßgabe des Paketgesamtwertes ein Ersatzbetrag bis zu 10 mal 3 Reichsmark = 30 Reichsmark zu zahlen. Hat der verlorene oder beschädigte Inhalt einen geringeren Wert, so wird natürlich nur der wirklich erlittene Schaden vergütet. Für ein vor dem 1. Februar aufgelistetes gleiches Paket hätte nach dem geringeren Vergütungssatz im Höchstfalle ein Ersatzbetrag von nur 16 Reichsmark gewährt werden können. Die sehr bemerkenswerte Verbesserung bei Schadensfällen entbehrt die Paketversender in allen geeigneten Fällen der Gepflogenheit, ihr Waren in Wertpaketen zur Post zu geben und ermblickt eine wesentliche Einschränkung der Portoausgaben. Für ein unverfestigtes Wertpaket als einfache und billige Wertverpackungsart, bei der eine Wertversicherung bis zu 100 Mark zugelassen ist, beträgt z. B. die Postgebühr bei einem Paketgewicht von 5 Kilogramm in der 1. Zone 75 Pfennig, für ein gewöhnliches Paket dagegen nur 40 Pfennig.

Kampf im Baugewerbe. Das Lohnabkommen für das sächsische Baugewerbe ist am 30. Juni abgelaufen. Da ein neues Abkommen nicht erzielt und auch ein Schlichtungsspruch verwickelt wurde, die Arbeitgeber aber die von der Arbeitnehmerschaft gestellten Forderungen nicht bewilligt haben, sind Teilweise ausgedroht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeitgeberschaft mit Gegenmaßnahmen kommt und die Arbeitnehmer ausprezt.

Die Vinde blüht. Süßer, wonniger Duft weht uns entgegen und weckt manche frohe Erinnerung an unsere Kindheit. Weich, zart ist das Holz der Vinde und fast könnte man meinen, da sie keine großen Waldbestände bildet, sie suche die Nähe des Menschen, geleite ihn zu den Stätten seiner Ruhe und sie bleibe dort an, wo höhere Gedanken seine Seele bewegen. So steht sie vor manchem Hause neben der Ruhebank, vor dem Tore, am Ausgange der Stadt, des Dorfes oder überschattet die Quelle. Unter der Dorfvinde sammelte sich einst die Jugend zu Spiel und Tanz; das Volk liebte und ehrte seine Vinde. Die Poesie umschlang sie; das Volkslied summt durch ihre Blüten in Freude und Trauer. Die Vinde ist das Symbol der Kraft und Unbeugsamkeit unseres Volkes. Die Vinde bleibt der Baum des Herzens. Wieder summen die Bienen um die honigreichen Blüten. Auch der Mensch sammelt sie wegen ihrer heilsamen Kraft. Leider konnte man oft beobachten,

daß mutwillig Äste und Zweige heruntergerissen oder abgeschlagen wurden; deshalb ist das Pfücken von Vindenzweigen behördlich verboten; dazu muß Erlaubnis eingeholt werden.

Reißen. Im Jagdrevier des Rittergutes Oberpöhlen bei Meißen wurde der 1881 zu Königs geboren, zuletzt in Dresden wohnhaft gewesene, erwerbsloser Maler Emil Morich angetroffen und festgenommen. Morich hatte ein zerlegbares Gewehr im Besitz, im Rucksack, der Spuren von transportiertem Wild aufwies, befanden sich ein großes Messer, Badmaterial, Waschzeug und Schuhreinigungsmittel. Der Wilderer wurde dem Amtsgericht Meißen zugeführt.

Rohwein. Wegen Betruges wird von der Amtsanwaltschaft Rohwein der am 5. Juli 1901 zu Berbersdorf, Amtshauptmannschaft Döbeln, geborene Berufsfinder Mag Alfred Kummer festschuldig gesucht. Er ist schon seit April flüchtig und ist erst in letzten Tagen erneut in Fahndung gestellt worden. Gegen Kummer ist Haftbefehl erlassen worden. Die von ihm angegebene Standesbezeichnung läßt allerlei Schlussfolgerungen zu. Einmal kann damit gemeint sein, Kummer befaßt sich berufsmäßig mit Erfindungen, andererseits besteht auch die Möglichkeit, daß er „Veruse erfindet“ und dazu dann Vertreter mit Kautionen oder dergleichen sucht. Nach den behördlichen Ermittlungen soll sich der Gesuchte unter anderem auch in Radeberg aufgehalten haben.

Freiberg. In einem Lagerraum der Stecherischen Lederwerke in Zug bei Freiberg brach am Donnerstagvormittag aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein großer Brand aus, der sich unter furchtbarer Qualentwicklung rasch ausbreitete. In dem großen Lagerraum der Firma befanden sich leicht brennbare Stoffe, Fässer mit Benzin, Ölen und Fetten. Die Feuerwehren waren rasch zur Stelle. Infolge der starken Rauchentwicklung war es den Wehren unmöglich, an die Brandstätte heranzukommen, und es mußte schließlich mit Gasmasken vorgegangen werden. Außerdem erfolgten Explosionen der Benzinfässer und durch die gewaltigen Luftdruck wurden die Feuerwehrlente zurückgeworfen. Zum Glück fehlte es nicht an Wasser. Gegen Mittag war die Gefahr beseitigt.

Ehrenfriedersdorf. Der am letzten Sonntag veranstaltete Volksfest über die Auflösung des hiesigen Stadtparlaments hat sich mit einer Mehrheit von 2 Stimmen für diese entschieden.

Leipzig. Am Donnerstag gegen Abend ist in der Stötteritzer Straße ein 8-jähriges Mädchen von einem Auto angefahren und überfahren worden. Nach dem Bericht von Augenzeugen ist die Kleine, die mit anderen Kindern auf dem Fußweg spielte, plötzlich über die Straße gelaufen und von dem Kraftwagen erfasst worden. Der Wagen ging direkt über das bedauernswerte Kind hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Mädchen auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben ist.

Denkeritz. Während des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen Schützengesellschaft wurden auf dem Festplatz in den Abendstunden die Sturmlöcher herab- und die Masten herausgerissen sowie die schwarz-weiß-rote Fahne entkernt. Es wurde festgestellt, daß Reichsbannerleute, die in Denkeritz ebenfalls ein Vergnügen hatten, die Uebelthäter waren. In Mosel wurden die Burschen gestellt, und die Polizei entrollte die geißelte Fahne von der Fahne der Reichsbannerleute.

Oberwiesenthal. Von der am Fuße des Reiberges nach Gottesgab zu gelegenen Gebäudegruppe — sogenannte „Sonnenwälder-Häuser“ — sind am Montag nachmittag zwei von mehreren Parteien bewohnte Anwesen völlig niedergebrannt. Das Feuer wurde durch einen fünfjährigen Jungen, welcher auf dem Oberboden mit Händhölzern gespielt hatte, verursacht. Durch das schnelle Umsichgreifen des Brandes wurde den armen Leuten, welche nicht einmal versichert hatten, mit Ausnahme des Viehes die gesamte bewegliche Habe entziffen.

Chemnitz. Am Dienstagabend war am hiesigen Wallgraben ein junger Mann in jugendlichen Uebermut auf einen Baum gestiegen und stürzte aus einer Höhe von zehn Metern ab. Unglücklicherweise fiel er auf eine Bretterplanke, die durch Eisengaden und Stacheldraht gesichert war, wobei ihm eine Eisenspitze in den Unterleib einbrach. Der Unglückliche verletzte sich so schwer, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb.

### Die Geisterseher.

Unsere gallischen Nachbarn müssen doch ein verflucht böses Gewissen haben. Wäre das nicht der Fall, so wäre die letzte Entwaffnungsnote mit ihren vielen Lächerlichkeiten nicht denkbar. Ein Volk, das sich selbst so gründlich entwaffnet hat wie das deutsche, kann wirklich nicht noch mehr „entwaffnet“ werden. Aber den französischen Siegern macht schon irgendeine Maschine schlaflose Nächte, die vielleicht mit vieler Mühe und großen Kosten einmal zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendet werden „könnte“. Oder wenn da irgendwo elliische Erfindungen entdeckt werden, wenn auch verrostete, aus denen man ganze drei Minenwerfer notdürftig zusammenschleppen kann! Wenn schon durch solche Dinge angeblich die „Sicherheit Frankreichs“ ins Wackeln gerät, wie windig muß es dann darum bestellt sein! Bleibt aber erleben wir noch, daß ein französischer Sicherheitsfanatiker „entdeckt“, daß z. B. die Knallpistolen, mit denen unsere kleinen Buben gern sich belustigen, auch die „Sicherheit“ Frankreichs „gefährden“!

Aber all die lächerlichen Dinge, womit die neueste Entwaffnungsnote wichtigersich aufwartet, treffen nicht den Kern der Sache. Sie sind nur Kullisse. Es verdecken sich wahrscheinlich dahinter Dinge, die der Öffentlichkeit noch nicht schlüssig darzustellen — oder darstellen dürfen: Frankreichs „Sicherheit“ ist in Wahrheit nicht durch Deutschland gefährdet — das weiß man an der Seine mindestens so gut wie an der Spree. Aber allerdings sind für die Sieger von 1918 anderswo ernste Krisen entstanden, und darum steigt ihnen das eink so fleißigste, gefürchtetste Deutschland wie ein unheimlicher Schatten auf, der sie verlastet bei Tag und Nacht. Darum lägen die Hehapostel jenseits des Rheins der Welt täglich vor, wie „stark in Waffen“ Deutschland noch immer sei. Darum wird von ihnen mit Jubel alles ausgegriffen, was von den hiesigen Basissisten nur immer schamlos als „gefährlich für den Weltfrieden“ ausposaunt wird, ganz gleichgültig, ob es sich um verrostete Lanzenspitzen, zerfallene Spatenfuttermale, halbe Spaten ohne Stiel, alte Donnerbüchsen, die kaum Feuerfaßwerk haben, alte Stiefel ohne Sohlen u. dgl. handelt! All das macht den gallischen Geistersehern fürchterliche Bekümmern um ihre „Sicherheit“. Und dann der deutsche Geist! Ja, wenn doch dieser totgeschlagen werden könnte! Was er den Franzosen und den Französlingen bei uns für Kopfzerbrechen macht, und welche unheimliche Angst er ihnen ins Gebein jagt — das kann niemand beschreiben. Man weiß nicht, wie man ihm heilkommen kann, und auch das Versaillescherandiktat reicht nicht dazu aus. Im Gegenteil — o großes Weh! — gerade durch es wird er lebendig. Wo ist nun der Herenmeister, der den Feuerstrom des deutschen Geistes zu bannen vermöchte? Verständlich, daß z. B. einem um die „Sicherheit“ seines Landes besorgten Franzosen neulich unsere „Wandervögel“ auf die Nerven fielen. Er sah sie am Rhein, und ihr straffes Wesen, ihr flammend-suaenderlicher Blick, ihre frischen Vaterlandslieder, und — o Graus! — sogar ihre gleichmäßige Kleidung, ihre „Disziplin“ machten dem besorgten Franzosen Schauer und schlecht verhehltes Entsetzen. O weh der „Sicherheit“ Frankreichs, so dachte er, wenn diese strammen Burschen einmal Nacht nehmen sollten! Na ja, der deutsche Geist! Wie mag's den gallischen Geistersehern zumute werden, wenn — ja wenn wirklich einmal sollte — — — Doch nein, in die Hölle, ihr schlimmen deutschen Geister! W e y h e r.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 5. Juli.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Siehe eine Beilage.

## Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschelücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!



# Um Krieg oder Frieden im Osten.

Amerika will eine großzügige Aktion unternehmen, um über den Weg einer internationalen Konferenz dem zerrissenen und bedrückten chinesischen Reiche den Frieden und erträgliche Zustände wiederzugeben. Der Schritt Amerikas scheint bei anderen europäischen Regierungen Anklang zu finden. So heißt es heute, daß die amerikanischen Diplomaten in Europa Staatssekretär Kellogg berichtet haben, daß die europäischen Regierungen bereit sind, an einer Konferenz über China teilzunehmen. Auch China selbst scheint sich von der beabsichtigten Konferenz Vorteile zu versprechen. Wie gemeldet wird, sprach sich der chinesische Gesandte in Washington, Szü, über den amerikanischen Konferenzvorschlag dahingehend aus, daß er diesen Plan für einen großen Schritt vorwärts halte. Inzwischen hätte er seiner Regierung die von Kellogg gemachten Vorschläge unterbreitet. Die amerikanische Regierung ist dabei, dem augenblicklich in Tokio weilenden neuen amerikanischen Gesandten für Peking, John W. Macmurray, ausführliche Instruktionen für seinen Posten mit auf den Weg zu geben. Die Instruktionen sollen nach zuverlässiger Quelle auch die Ansichten der Vereinigten Staaten über die Zölle in China und die schwierige Frage der Exterritorialität enthalten.

In England fährt man fort, Sowjetrußland für die Ereignisse in China verantwortlich zu machen und diese zu einem energischen Vorgehen gegen Rußland auszunutzen.

„Daily Mail“ glaubt zu wissen, daß die britische Regierung bei sämtlichen Mächten, die in China interessiert sind, Schritte zu einer gemeinsamen Aktion gegen die bolschewistische Propaganda unternommen habe. Wahrscheinlich werde die britische Regierung beantragen, daß den Sowjetvertretern in Europa das Recht der Exterritorialität abgesprochen wird.

Rußland wehrt sich sehr entschieden gegen die englischen Vorwürfe und erklärt sich sogar bereit, an der Ordnung der Zustände im fernen Osten mitzuarbeiten. In einer Unterredung mit einem Vertreter der russischen Telegraphenagentur gab Tschitschewerin folgende Erklärung ab:

Großbritannien sei an der Entwicklung seines Handels mit China in steigendem Maße interessiert. Er spräche im Namen Rußlands, wenn er erkläre, daß Rußland nichts getan habe, was den Außenhandel Chinas

mit Großbritannien geschädigt haben könnte. Im Gegenteil! Die Schaffung eines neuen zentralisierten Chinas, befreit von ausländischer Vorherrschaft, sei nach seiner Meinung die beste Lösung der Chinafrage und würde die Entwicklung des chinesischen Handels mit anderen Ländern, insbesondere mit Großbritannien, nur fördern. Lord Birkenhead beschuldige die Sowjetunion und ihre Agenten, daß sie auf eine Zerstörung des britischen Reiches hinarbeiteten und auch auf die Unterstützung jeder Bewegung, die gegen die Menschheit im allgemeinen gerichtet sei. Von Anfang an habe die Sowjetregierung der britischen Regierung vorgeschlagen, daß die schwebenden Fragen zum beiderseitigen Vorteil erledigt werden sollten. Wenn das nicht geschehen sei, so solle Lord Birkenhead seine eigene Regierung dafür verantwortlich machen, um so mehr, als ein Abkommen zwischen England und Rußland bereits zustande gekommen sei, das später von Großbritannien für null und nichtig erklärt worden wäre. Er sei bereits oft erklärt, daß Rußland gewillt sei, zu einem Abkommen mit jedem Staate zu gelangen, um damit den Weltfrieden zu fördern. Das sei die beste Antwort auf die Anschuldigungen, die gegen die Sowjetregierung in Verbindung mit den Vorgängen in China erhoben würden.

Die Hege eines Teiles der englischen und sonstigen ausländischen Presse gegen Sowjetrußland aus Anlaß der Ereignisse in China sei nunmehr beinahe offiziell durch die Rede des Staatssekretärs für Indien Lord Birkenhead gutgeheißen worden. In ihr komme zum Ausdruck, daß ein Mitglied der Regierung, die normale Beziehungen zur Sowjetregierung unterhalte, den Abbruch der bisherigen Beziehungen anstrebe, ein Vorgehen, dessen

letzte Konsequenz nur der Krieg sein würde.

Die heutige Londoner Morgenpresse beschäftigt sich weiter sehr eingehend mit den englisch-russischen Beziehungen und insbesondere mit den Äußerungen Tschitschewerins. Der sozialistische „Daily Mail“ sieht darin ein Zeichen

des kommenden Bruches zwischen England und Rußland

und macht sich den Standpunkt Tschitschewerins zu eigen, der erkläre, daß der Entwicklung der englisch-russischen Beziehungen nur die Kriegserklärung sein könne.

## Der Moskauer Studentenprozeß.

Im Prozeß gegen die deutschen Studenten hatte gestern die Verteidigung das Wort. In dem Plädoyer des Verteidigers von Dittmar trat der Anwalt dafür ein, den Angeklagten nicht die ganze Härte des Gesetzes fühlen zu lassen, obwohl der Tatbestand des § 61 einwandfrei als erfüllt zu betrachten sei. Der Verteidiger bat zu berücksichtigen, daß die bisherige Umgebung Dittmars die Schuld trage, daß er in die Terrorexpedition hineingezogen worden sei. Der Verteidiger wies den Vorwurf zurück, daß Dittmar Verrat an seinen Kameraden geübt habe, da durch die Verhandlungen festgestellt sei, daß die Aussagen Kindermanns den Aussagen Dittmars vorausgegangen seien. Er zitierte das Wort Trojks, daß der Terror gegenüber der aufsteigenden Klasse machtlos sei und diese daher gegenüber ihren Feinden Nachsicht üben könne.

Die beiden deutschen Entlastungszeugen Rose und Zint, die unter freiem Geleit nach Moskau gekommen waren, konnten den Angeklagten, zu deren Gunsten sie Aussagen machten, wenig nützen. Der Staatsanwalt folgerte, daß die Zeugen an den Vorbereitungen der „Expedition Kindermann“ teilgenommen hätten, und hätte sie gern verhaftet. Da dies nicht möglich war, beschloß das Gericht ihre sofortige Ausweisung.

Die Anklage stützt sich betamlich u. a. auch auf die Aussagen Dittmars über den angeblich nationalistischen Charakter der Wirtschaftshilfe der Berliner Studentenschaft. Diesen Behauptungen treten in eidesstattlichen Erklärungen der Reichsminister des Innern, der preussische Minister des Innern, Rektor und Senat der Berliner Universität, der frühere Reichsanwalt Michailis als Leiter der Studentenhilfe und der demokratische Reichstagsabgeordnete Haas entgegen. Sie stellen sämtlich fest, daß es sich um eine rein wirtschaftliche Einrichtung ohne irgendwelche politischen Bestrebungen handelt.

### Todesurteil.

Moskau, den 3. Juli 1925. Der Oberste Gerichtshof hat nach fünfeinhalbstündiger Beratung gegen alle drei angeklagten deutschen Studenten das Todesurteil verkündet.

An amtlicher Berliner Stelle wird diese Nachricht bestätigt.

### Keine Berufung — nur Gnadengesuch.

Moskau, 3. Juli. Da das Urteil gegen die deutschen Studenten ein Urteil des Obersten Gerichtshofs ist, kann keine Berufung eingelegt werden. Das Urteil ist endgültig. Den Verurteilten steht jedoch das Recht zu, innerhalb einer Frist von 72 Stunden nach Einhängung des Urteils ein Gnadengesuch beim Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetunion einzureichen.

### Erhöhung der Militärrenten.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines dritten Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes zugegangen. Nach dem Entwurf ist beabsichtigt, die Militärrenten allgemein zu erhöhen unter besonderer Berücksichtigung der noch im Erwerbsleben stehenden Geschädigten und der erwerbsfähigen Witwen. Darüber

hinaus soll die Versorgung der Kriegseltern durch Einführung einer Elternbeihilfe eine beachtliche Verbesserung erfahren. Die Grenze für die vom Bedürfnis abhängige Zusatzrente soll durch günstige Umgestaltung der Einkommensgrenze erweitert werden. Für Beschädigte, die im Jahre 1923 wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit um nur 20 Prozent aus der Rentenversicherung ausgeschieden sind, ist eine einmalige Nachzahlung von 50 Rentenmark vorgesehen, wenn sie nur ein geringes Einkommen haben. Auch für frühere Offiziere und Kapitulanten bringt der Entwurf Verbesserungen, wie die Erhöhung der Unterstützungszahlung für Offiziere und der Zuschläge zum Witwen- und Waisengeld, Erhöhung der Rente der Kapitulanten und günstigere Gestaltung der für sie geltenden Ruhevorschriften.

## Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 2. Juli.

Nachdem die Rechnung des Staatsrechnungshofes (Kap. 5) auf das Jahr 1924 für richtig erklärt worden ist, folgt Kap. 21: Sächsische Staatszeitung. Das Kapitel wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Linksozialisten genehmigt. — Es folgt die zweite Beratung über den Antrag Kerner (Kom.) u. Gen. betr.

die Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig. Abg. Kerner (Kom.) empfiehlt namens des Ausschusses Annahme des Antrages und spricht sich auch persönlich noch für die Aufhebung aus. — Abg. Gündel (Dnat.): Seine Freunde würden für Aufhebung stimmen, weil der Staatsgerichtshof ein Sondergericht sei, das mit der Idee des Rechtsstaates nicht vereinbar sei. — Abg. Bethe (Soz.) erklärt, seine Partei habe kein Interesse an der weiteren Aufrechterhaltung dieses Gerichtshofes. — Eine ähnliche Erklärung gibt Abg. Edel (L-Soz.) ab. — Der kommunistische Antrag findet hierauf einstimmig Annahme.

### Das Mißtrauensvotum gegen Dr. Reinhold.

Weiter liegt folgender Antrag der Deutschnationalen vor: Der Landtag wolle beschließen: Der Finanzminister Dr. Reinhold hat nicht das Vertrauen des Landtages. Abg. Berg (Dnat.) begründet den Antrag. Der Mißtrauensantrag richtet sich nicht gegen die Person des Finanzministers, sondern einzig und allein gegen das System, das man unter dem Begriffe „Sächsische Staatswirtschaft“ seit längerer Zeit beobachtet könne. Der Sächsische Staat sei jetzt an Unternehmungen beteiligt, die man nicht mehr als gemeinnützig bezeichnen könne und die nicht als im Interesse der Staatsnotwendigkeiten liegend angesehen werden könnten. Aus den Erträgen aller Staatswerke müßte eigentlich ein jährlicher Gewinn von 15 bis 20 Millionen Mark herausgewirtschaftet werden. Die Privatwirtschaft habe aber das zweifelhafte Vergnügen, diese Werke, die ihnen Konkurrenz machen, mit ihren Steuern zu erhalten. Die Tochtergesellschaft der Sächsischen Werke, die Kohlenhandels-Gesellschaft, liefern die Kohlen nicht etwa billiger, sondern verteuere sie noch durch den großen Verwaltungsapparat. Nach den Kohlen und Baukosten würden wahrscheinlich bald auch die Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände an die Reihe kommen. Die Maßnahmen des Finanzministers führen direkt in die Sozialisierung hinein. Für eine vernünftige Durchführung des staatlichen Kraftwagenverkehrs hätten seine Freunde vollstes Verständnis, es mißfalle ihnen aber die Art und Weise, in der man diese wichtigsten Verkehrsfragen der ordentlichen Kontrolle des Landtages entziehe. Kerner wendet sich besonders gegen die Vergabe größerer Geldmittel, ehe diese bewilligt worden waren. Man schaffe von vornherein Einrichtungen für Fabrikation, baue sie, wie es bei der Kraftwagenreparaturwerkstätte geschehen sei, mit Hilfe der Gelder der Steuerzahler übergroß aus, um dann zu sagen, die Anlagen müßten ausgenutzt werden. Durch dieses System würden Privatbetriebe allmählich aufgekauft. Diesem Zustande müßte ein Ende gemacht werden. Durch die Art der Staats-, Reichs-

und Gemeindefinanzwirtschaft werde der Geldbedarf überspannt. Von den Böhmler Werken werde z. B. der Strom sehr billig geliefert, aber den angeschlossenen Gemeinden falle es nicht ein, ihn ebenso billig an die Verbraucher abzugeben. Die Wirtschaft sei mit Grauen erfüllt, wobei die Sorglosigkeit gewisser Stellen, die Großzügigkeit, mit der man öffentliche Gelder verwendet, führen solle. Der Staat solle sich um die eigentlichen Staatsaufgaben kümmern und nicht um Dinge, die die Privatwirtschaft angehen.

### Finanzminister Dr. Reinhold:

Die unerhörte Hege, die seit Monaten gegen mich getrieben wird, hat ihre Ursache — ich will nicht sagen in der Nähe der Harth, sondern in der Harth. (Heiterkeit.) Meine Beziehungen zu den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ stehen in dem Zeichen: „Alte Liebe rostet nicht.“ Die Presseangriffe werden mich nicht zermürben, sondern sie befähigen mich in dem Bewußtsein, daß ich trotz aller Opfer, die ich täglich bringe, doch noch länger auf meinem Posten bleiben muß. Ich werde nach wie vor mit aller Energie für die Vollendung und Durchführung der Staatswirtschaft mich einsetzen. An dieser meiner Einstellung wird nichts geändert. Der Sächsische Staat hat ganz große Aufgaben im öffentlichen Interesse durchzuführen. Vom Vorredner ist nicht ein Fall vorgebracht worden, der beweisen könnte, daß der Staat in die Privatwirtschaft eingreife. Wir haben die Staatsbetriebe wirklich modern eingerichtet. Wenn ein neues Verkehrsmittel aufkommt, hat der Staat die Pflicht, es im Staatsinteresse zu verwenden. Wir werden also vielleicht das Auto in größerem Umfange auch für den Güterverkehr gebrauchen. Der Kern der ganzen Sache ist und bleibt die Einstellung zur Staatswirtschaft als solcher. Ich wundere mich, daß die Deutschnationalen sich so für den Kleinhandel und Kleingewerbe einsetzen, denn gerade die ihnen nahestehenden landwirtschaftlichen Organisationen bekämpfen mit aller Energie Kleinhandel und Gewerbe. Es ist eine maßlose Uebertreibung, wenn man behauptet, daß der Staat die Konkurrenzfähigkeit der Privatwirtschaft vernichte. Von unserer Staatswirtschaft haben wir im Laufe dieses Jahres für 40 bis 60 Millionen Mark Aufträge an die Privatwirtschaft gegeben. Was in die Staatsbetriebe gesteckt werde, seien nicht Gelder der Steuerzahler, nicht ein Pfennig sei in die Sächsischen Werke geflossen. Wenn wir nicht in der Lage sind, Kredite an Handel und Gewerbe zu geben, so verdanken wir es den Staatswerken. In diesem Jahre seien schon 21 bis 22 Millionen Mark Ertrag aus den staatlichen Betrieben geflossen. Hätten wir diesen Ertrag nicht, dann müßten verschärfte Steuern wesentlich erhöht werden. Wir hoffen es dazu zu bringen, daß wir den großen Ausfall der Verzinsung der abgetretenen Staatsbahnen durch Verzinsung der Staatswerke wettmachen. Durch das fortwährende Bekriechen verleihe man dem Volke nur die Freude an den staatlichen Werken. Ich habe fast das Gefühl, daß Sie (nach rechts) das Mißtrauensvotum einbringen, nicht weil die Staatswirtschaft zu schlecht, sondern weil Sie zu gut verwalten wird. Unsere Staatswirtschaft ist im Augenblick gesund. Wenn es nach Recht und Gerechtigkeit ginge, dann sollte der Landtag den Männern, die in den letzten Jahren unsere Staatswirtschaft durch alle Krisen durchgerettet haben, dankbar sein. Sie (nach rechts) werden an Ihrem Mißtrauensantrag keine Freude haben und er wird vielleicht in Ihrer Parteigesichte ein schwarzes Blatt bilden. (Lebhafte Beifall und Händelschläge in der Mitte.)

Der Mißtrauensantrag wurde schließlich von den geschlossenen Koalitionsparteien gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und Linksozialisten abgelehnt.

In der fortgesetzten Beratung werden die Kap. 28: Staatsstraßen, Wege- u. Wasserwerke, Domänenverwaltung, 24. Abt. A, Ministerium des Innern, und Abt. B, Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, nach kurzer Aussprache gemäß den Einstellungen der Abgeordneten des Reichstages und des Arbeitsministers stimmten Kommunisten und Linksozialisten. Auch bei Kap. 25: Kreis- und Amtshauptmannschaften und Zweigamt Sanda werden die Einstellungen genehmigt. Den sozialdemokratischen Antrag auf Einleitung von geheimeren Schwangerschaften zum Schutze der erwerbstätigen Schwangeren beantragt Frau Abg. Wagner (Soz.). Ein Regierungsvertreter erkennt die große sozialpolitische Bedeutung des Antrages an und erklärt sich bereit, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß den Wünschen der Angestellten möglichst nachgekommen werde. Nach zustimmenden Erklärungen von Kerner anderer Parteien geht der Antrag an den Haushaltsausschuß.

In dem Berichte des Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Beamtenpolitik der Regierung Zeigner bett. den Ministerialdirektor I. R. Geh. Rat Dr. v. Pflug (Dresden), den Ministerialrat I. R. Jehru, v. Weid (Dresden), und den Geh. Reg.-Rat stellvertretenden Kreishauptmann a. D. Dr. Reichte (Bauhen) stellt Abg. Gündel den Antrag, zu bemitleiden: Die Verhinderung der genannten Beamten in den Ruhestand ist nicht gerechtfertigt. Der Ausschuhbericht befugt: Dem Ausschuh erscheint es zweifelhaft, ob die Anwendung des § 13 des Gesetzes über Pflichten der Beamten und Lehrer usw. vom 26. Juli 1923 gerechtfertigt ist. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Gündel mit 40 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Ein anderer deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der Immunität für solche Abgeordnete, die als Redakteure verantwortlich zeichnen und wegen Preßvergehens strafrechtlich verfolgt werden, findet Ablehnung. Desgleichen ein Antrag des Abg. Schmidt (D. Sp.) u. Gen. wegen Maßnahmen zur Behebung der Einwanderung unlauteurer Elemente. — Dagegen wird der Regierung ersucht, unverzüglich der Frage nachzutreten, wie der Einwanderung unlauteurer Ausländer wirksam zu begegnen ist. — Zwei kommunistische Anträge betr. das unterm 7. März 1925 gegen die kommunistische Presse Sachsens ausgesprochene Verbot und betr. Ueberfall auf kommunistische Versammlungsleiter in Leipzig wird abgelehnt. Zwei kommunistische bzw. Linksozialdemokratische Anträge betr. die Beschlüsse des Reichstages am 1. Mai 1925 in Leipzig auf der Straße zwischen Schönefels und Stenn erfolgten Zusammenstoß zwischen Teilnehmern des Deutschen Tages und Passanten. Ein Regierungsvertreter legt die Vorgänge attemmäßig dar und stellt fest, daß die Polizei nichts als ihre Pflicht getan habe. Endlich wird Kap. 37: Erziehungsanstalten nach den Einstellungen genehmigt und die Regierung ersucht, in den staatlichen Erziehungsanstalten die Prügelstrafe abzuschaffen. — Nächste Sitzung Dienstag, 7. Juli, vorm. 11 Uhr.

## Das Aufwertungskompromiß.

Nach langer, mühevoller Arbeit ist es gelungen, zwischen den Parteien der Regierungskoalition ein Kompromiß in der Aufwertungsfrage zu schaffen, das Aussicht hat, von der Vollversammlung des Reichstages angenommen zu werden. Das Kompromiß bleibt hinter den Erwartungen der durch die Inflation Geschädigten weit zurück. Die Vertreter der Parteien im Aufwertungsamt haben Tausende von Briefen aus allen Teilen des Reiches und aus allen Schichten der Bevölkerung erhalten, in denen an der Haltung der einzelnen Ausschuhmitglieder scharfe Kritik geübt wird. Die führenden Mitglieder des Ausschusses erhalten täglich Dutzende von Briefen, die von persönlichen Verunglimpfungen und Verdächtigungen wimmeln. Glücklicherweise haben die Mitglieder des Aufwertungs-

## Kurze Mitteilungen.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett ist heute gestern nachmittags die Beratungen über die außenpolitische Lage fort. Der Reichsaussenminister berichtet über den Stand der Vorarbeiten für die Beantwortung der französischen Sicherheitsnote. Es besteht über die Grundlinien dieser Antwort Einverständnis und es ist die Vorlage eines Entwurfs im Kabinettschefens zu erwarten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei veröffentlicht folgende Erklärung: Nachdem der Reichstanzler der Deutschen Volkspartei die Erklärung abgegeben hat, daß eine Aussprache über die politische Lage im Reichstag noch in dieser Tagung stattfinden wird, ist die Absicht der Fraktion, eine baldige Klärung der politischen Lage herbeizuführen, erreicht.

Die sowjetrussische Diplomatie behauptet, daß das Zustandekommen eines Sicherheitspaktes eine feindselige Haltung Deutschlands gegenüber Sowjetrußland darstelle. Der deutsche Vorkämpfer in Moskau, Graf Brodowski-Rankau, hat von der Reichsregierung den Auftrag erhalten, alle Vermutungen zu zerstreuen, die eine Neuorientierung der deutschen Außenpolitik gegenüber Rußland annehmen.

Die französische Presse ist der Ansicht, daß sich die Aussichten auf eine Verständigung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen erheblich gebessert haben.

Der ehemalige französische Handelsminister Reynaldi ist mit einer wichtigen wirtschaftlichen Mission in Rußland betraut worden.

Schlußes joviell Verständnis für die schwierige Lage und auch für die erbitterte Stimmung der Aufwertungsinteressenten, daß sie solche persönlichen Beleidigungen nicht zum Anlaß gerichtlicher Verfahren nehmen.

Das Aufwertungscompromiß steht bekanntlich die 25prozentige Aufwertung der Hypotheken vor. Unter diesen Satz kann hinuntergegangen werden, wenn der betr. Schuldner seine Notlage nachweisen kann. Industrieobligationen werden nur zu 12 1/2 Prozent fest aufgewertet, zu weiteren 12 1/2 Prozent soll die Aufwertung nur dann erfolgen, wenn die betreffenden Unternehmungen Gewinne abwerfen. Für die Reichs- und Staatspapiere bleibt es bei der stark verkaufte fünfprozentigen Aufwertung; ob der sogenannte „Neubefehl“ an Reichs- und Staatsanleihen in absehbarer Zeit auf Zinsen- und Tilgungsquoten rechnen kann, steht noch dahin. Wichtig ist die Festlegung, daß der Altbesitz an Reichs- und Staatsanleihen ausgelöst werden soll, wobei für jedes abgelaufene Jahr fünf Prozent mehr als die aufgewertete Nennsumme zurückgezahlt wird. Eine allgemeine Verzinsung des Altbesitzes war wegen der ungeheuren Kosten, die dadurch verursacht worden wären unmöglich.

Das Aufwertungscompromiß wird keinen der Beteiligten voll befriedigen, — aus dem einfachen Grunde, weil unsere gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage niemanden befriedigen kann. Einer Forderung der Gerechtigkeit wird dadurch entsprochen werden, daß für die Gemeindeanleihen eine wesentlich höhere Aufwertung als fünf Prozent gefordert wird. Wenn das nebenbei dazu führen sollte, die Gemeinden zu größerer Sparsamkeit als bisher zu veranlassen, so wäre das nur eine erwünschte Folge. In Einzelfällen wird es immer am meisten Ansehen erregen, wenn ein an sich zahlungsunfähiger Hypothekenschuldner mit 25 Prozent Aufwertung davon kommen soll. Da ist es wichtig, an den engen Zusammenhang zu erinnern, der zwischen Wohnungsbewirtschaftung, Zwangsmieten, Hauszinssteuer und Aufwertungsmöglichkeit besteht. Das Reichsfinanzministerium, welches nach den zahlreichen Bewilligungen des Reichstags für das laufende Finanzjahr bereits mit einem Fehlbetrag von 446 Millionen Reichsmark rechnen zu müssen glaubt, erklärt sich außerstande, auf die eine Milliarde Mark zu verzichten, die aus der Hauszinssteuer eingehen. Ohne diesen Betrag wäre es unmöglich, den Finanzausgleich zustande zu bringen.

d. h. die Finanzansprüche von Ländern und Gemeinden zu befriedigen. Die kümmerliche Lösung, die der Reichstag dem Aufwertungsproblem angebotenen lassen mußte, ist ein Beweis dafür, wie elend wir durch den Krieg geworden sind. Der Gedanke, die Entscheidung in der Aufwertungsfrage hinauszuschieben, ist nicht glücklich. Zunächst muß festgestellt werden, daß alle Beteiligten nach Klarheit förmlich lechzen, und daß keine Aussicht dafür besteht, daß im Laufe der Zeit die Schwierigkeiten, die sich einer guten Lösung entgegenstellen, abnehmen werden. Dann aber ist zu bedenken, daß bei der im Herbst zu erwartenden sehr viel ernsteren Wirtschaftslage die Heilung und die Möglichkeit zum Entgegenkommen bei den Schuldnern geringer sein wird, als jetzt.

## Aus aller Welt.

\* Die täglichen Autounfälle. Am Dienstagabend ereignete sich im Forstrieder Park bei München ein schweres Autounfall. Beim Ueberholen eines Automobils durch ein anderes streifte der schneller fahrende Wagen den zweiten und überflog sich mehrmals, während der andere Wagen beiseite geschoben wurde. Bei dem Unfall wurden vier Personen schwer und drei leicht verletzt. — Ein Motorradunfall wird aus Baden gemeldet. Zwischen Brombach und Steinen stießen am Mittwoch an einer unübersichtlichen Kurve zwei Motorradfahrer zusammen. Beide wurden heruntergeschleudert und die Maschinen schwer beschädigt. Der eine Fahrer war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt. — Aus Karlsbad wird berichtet: Ein mit vier Personen besetztes Auto fuhr am Donnerstag gegen einen Telephonmast und wurde zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Besitzer, Kaufmann Otto Stragner aus Fischen, und der Chauffeur Reichelt wurden getötet, die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

\* Von Bienen getötet. Der Stationsvorsteher in Frelsdorf bei Weßermünde wurde an seinem Bienenstock von den eigenen Bienen angegriffen und getötet. Mutmaßlich hat ein Stich die Hauptader getroffen und das Blut direkt durch das Bienengift infiziert. Der bedauernde Mann litt furchtbare Schmerzen und starb trotz der angewandten Gegenmittel nach kaum einer Stunde.

\* Sieben Touristen erfroren. Touristen aus Graz, Linz und Wien unternahmen am Sonnabend, Sonntag und Montag Klettertouren auf die Planspitze und den Döbstein. Da sie am Dienstag nicht zurückkehrten, wurde eine Rettungsexpedition ausgesandt. Am Dienstag wurden die vier Wiener Touristen Maguli, Wegscheider, Spiegler und Glattan auf der Hochtor-Nordwand tot aufgefunden. Sie sind erfroren. Am Einstieg zur Planspitze wurden die Leichen der Beamten der Oesterreichischen Nationalbank Schneider und Pöfner und auf dem Döbstein das siebente Opfer namens Rohringer (Wien) aufgefunden.

Auch sie sind erfroren. Die übrigen sechs Touristen langten mit dem Aufgebote der letzten Kräfte im Tale an.

\* Franz Josephs Enkelin heiratet einen Sozialdemokraten. Die Enkelin des Kaisers Franz Joseph und einzige Tochter des Kronprinzen Rudolf, Elisabeth, Fürstin Windisch-Grätz, wird, wie das Wiener „Acht-Uhr-Blatt“ meldet, demnächst den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Beknel heiraten. Sowohl die Fürstin wie Beknel sind geschiedene Eheleute. Seit Elisabeth Windisch-Grätz nach ihrer Scheidung aus Schloß Schönbrunn vertrieben wurde und durch Vermittlung des Arbeiterrates ihren Wohnsitz behalten konnte, steht sie in engen Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei und zum Abgeordneten Beknel, der sich insbesondere der Erziehung der Urenkel Franz Josephs annahm. Der eine Sohn ist Lehrling in einer Automobilfabrik und eine Tochter Schülerin in einem Wiener Gymnasium. Elisabeth Windisch-Grätz hält sich jetzt in einer kleinen Privatwohnung auf der Wieden auf.

\* Im brennenden Heu ums Leben gekommen. In Volzaneto bei Genua ereignete sich auf einem Ausflug ein furchtbares Unglück. Zwei junge Wanderer übernachteten auf einem Heuboden. Ein dritter Mann kam hinzu. Aus bisher unbekannter Ursache entzündete sich das Heu. Einer der Ausflügler erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald seinen Verletzungen erlag. Bei den Aufräumarbeiten wurde dann später die Leiche des Hinzugekommenen vollständig verkohlt aufgefunden.

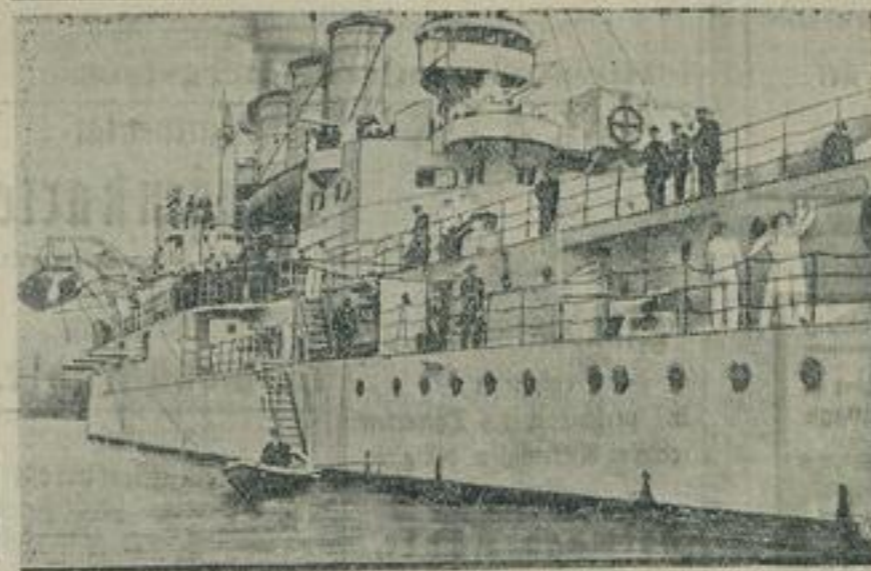
\* Die Ueberflchwemmungen in Galizien scheinen den Höhepunkt überschritten zu haben. In Westgalizien betragen nach amtlicher Angabe die von den Ueberflschwemmungen angerichteten Schäden 20 Millionen Floty. 21 800 Morgen Saat sind vernichtet worden. 40 000 Menschen sind obdachlos.

\* Sein eigener Scharfrichter. In Cayenne, der französischen Strafkolonie, die jetzt ausgehoben werden soll, war unlängst der beamtete Henker namens Hespel wegen Ermordung eines Gefangenen zum Tode verurteilt worden. Hespel, selbst ein ehemaliger Sträfling, sollte nun von einem Ersatzscharfrichter hingerichtet werden. Aber er hatte so wenig Vertrauen in die Geschicklichkeit dieses Nachfolgers, der an dem Berufsvoorgänger zuerst sein Können erproben sollte, daß er den Antrag stellte, man möge ihm, Hespel, gütigst erlauben, die Guillotine höchst eigenhändig aufzustellen, damit der Strafvollzug höchst prompt vor sich gehe. Die Bitte wurde erfüllt und Hespel richtete gewissenhaft das Fallbeil auf, das ihn bald danach ins Jenseits beförderte.

\* Zusammensturz eines Daches. Fünfzehn Tote. Der „Tempo“ berichtet aus Bukarest über ein großes Unglück, bei dem 30 junge Mädchen, die auf das Dach eines Schuppens geklettert waren, um bei einem ländlichen Fest besser zusehen zu können, mit dem Dach einbrachen. Fünfzehn Mädchen wurden getötet, die übrigen sind schwer verletzt. Das Unglück erfolgte aus einer Höhe von 15 Meter.

## „Elsah“ in Norwegen.

Der deutsche Kreuzer „Elsah“ besucht gegenwärtig norwegische Häfen. Sowohl während der Fahrt als auch bei der Landung in verschiedenen Häfen Norwegens, wurde er von der norwegischen Bevölkerung und Marine mit größter Herzlichkeit begrüßt und empfangen. In der Hauptstadt Oslo waren die Offiziere Gäste des Königs Haakon. Unsere Aufnahme zeigt den Kreuzer „Elsah“ kurz vor der Landung in Oslo.



## Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

(Nachdruck verboten.)

131

Als nun ihre Wangen wieder in hellem Leben glühten, schloß sie müde und seufzend, froh und dankbar die Augen, die vor ihm glänzten so schön wie die Sterne der Nacht.

Wie er darauf nicht weit von ihr auf einem Schemel saß und sie unverwandt betrachtete und darüber nachsann, wie wohl dieses lieblichste königliche Wunder so plötzlich und leissam hatte in seine Waldschmiede irren können, schlug es draußen wieder an das Tor, nur einmal, aber mit drohendem Ungefläm.

Da erhob er sich. Sein helles, flammendes Blut rührte für eine kurze Spanne auf der Waid, die so fest und geruhig und friedvoll unter seinem Schutze schlief. Wilde Gedanken flackerten in seinem Hirn, und es dünkte ihn, daß sie ihm jäh das Geheimnis ihrer Not entschleierten. In seinem ruhigen Schurzfell griff er zu dem schweren Schmiedehammer, schritt hinaus, schloß fest die Tür und trat ans Tor.

„Wer ist da? Was begehrt Ihr in ungaslicher Nacht?“ „Gib Einlaß!“ antwortete eine hochfahrende Herrenstimme. „Heraus mit dem königlichen Bild, das du verbitraft!“

„Wagst nicht den Frieden meines Hauses zu stören!“ erwiderte der Schmied unwirsch.

„Etsne! Oder ich zerschlage dir dein Ziegeltor und deinen Schmiedeschädel!“

„Gema! Ihr stört mir die Ruhe im Schlaf mit Eurem ungesunden Geschrei.“

Das jörnige Schellen von draußen ging unter in dem Knarren des Torflügels, als er öffnete, nur so weit, um rasch hinauszutreten und sich mit dem schweren Schmiedehammer breit vor des Tores Spalt zu stellen.

„Wagt es,“ sprach er mit finsternem Brauen. „Ihr oder ich.“

Der Arm mit den eisern gespannten Muskeln erhob

die fürchterliche Schmiedewaffe und die wuchtige Gestalt reckte sich auf wie von Stein und Erz.

Mit den Jägeln seines schweren Hengstes am Arm, griff die hagere große Klettergestalt in Wams und Jagdhut in grimmigem Auffahren zum Schwert. Doch blieb die Faust am Schwertgriff ruhen.

„Die Ihr verbergt, ist des Kaisers Richte, meines Herrn Braut.“

„Ist Euer Herr nicht Mannes genug, sie selbst zu holen?“

„Er ist mit seinen Begleitern auf falscher Spur. Ich aber habe sie über die Felsen her retten sehen und das Tal heruntergelagt zu diesem Schmiedeloch. Im Namen des Kaisers, gebi sie heraus. Oder der rote Hahn fliegt Euch auf das Dach!“

„Ihr irrt!“ sprach der Brodenschmied mit drohender Ruhe; „des Kaisers Richte ist nicht unter meinem ruhigen Dach. Doch hört einmal — ich habe ein weißes Roß im Mondlicht talans fliegen sehen, aber der Sattel war leer. Der Renner ist aus der Schlucht herausgekommen und am Felsprung oberhalb verschwunden. Weint Ihr den —“

„Du willst mich begonnern, Schmied!“

„Hat die Braut im Sattel gesessen, so, dent ich mir, ist sie auf dem Jägersteig, da das Roß strauchelte und fast hinunterglitt, hoch in die Wildbode abgestürzt und vom Strudel zu Tal gerissen.“

In diesem Augenblick wieherte das Roß aus seinem Geheimverschlage herüber.

„Da, du Lügenschmied!“

„Hütet Euer Maul!“

Der große, hagere Kelter schwang im Nu das Schwert. Aber der Schmied kam ihm zuvor. Mit schwerem Schläge fauste der Schmiedehammer auf seine Brust und Schulter. Schneller kann der Blitz das Mondgewitter nicht zu Boden schleudern, als der Ritter zu Erde stürzte. Und rascher vermag der Blitz nicht zu töten, als der Hammer Schlag des Brodenschmieds. —

„Ich sehe Blut vor deiner Tür!“ sprach in des Morgens Frühe die Wirtliche Maid, da sie von ihrem langen,

tiefen Schläfe am Schmiedefeuer sich erhoben und sorgen-schwer über die Mauer in das Tal geschäbt hatte.

„Mag sein — vielleicht ein wilder Eber gestürzt,“ antwortete er, und finstler slog sein Blick zur ragenden Tanne am Berggrund hinüber, wo schwerer Felsblock ein frisch geworfenes Erdreich bedeckte.

Und als sie gedulbig und helmsch bei ihm in der Schmiede saß und gar nicht willens schien, Tor und Mauer wieder zu verlassen, sprach sie und lächelte so schön wie die rote Rose im Sonnenstrahl: „Was schmiedest du da?“ Da fauste der Hammer und klang auf den Ambos wie ein wildes Lied: „Ich schmiede deinem silbernen Gaul vier Hufeisen, die ihn wie Sturm über die Berge tragen, wenn du fliehen willst.“

Da schüttelte sie das weiche goldschimmernde Haar. „Sie wollten mein Herz töten auf goldener Höhe in kalter Pracht! Da bin ich geflohen und kam in das tiefe, einsame Schattental und fand das warme Schmiedefeuer. Schmiede meinem Roß keine Hufeisen mehr. Schmiede dir ein Schwert, damit du mich an deinem Feuer schüttest, solange es dir gefalle.“

Da schleuderte er den Hammer in das trachende Eisen, hob sie auf mit seinen ruhigen Schmiedehäufeln, jauchzte und lachte und küßte den süßen roten Zaubermund. —

Als sie ein ganzes Jahr bei ihm in der Brodenschmiede gehaust hatte, ohne daß sie eine Frage nach ihr gesehen wäre — denn niemals ließ sie sich bilden, wenn ein Knappe vom Bobefeld mit seinem Reitgaul zur Schmiede kam — war sie eines Anbäufels Mutter geworden, das mit den frohen dunklen Blitzen des Schmieds in das Feuer jauchzte.

Wohl ging vom Königshof her zuweilen ein Klagen und Suchen durch die furchtbaren Wälder nach der Prinzessin Gertrude, aber man wählte sie in den Särgen der Wildnis vom Raubtier getötet, und der, der ihr einst fürchterliche Minne geschworen, vor dem sie geflohen war mit ihrer süßen, sehnsüchtigen Seele wie der Waldvogel vor der glänzenden Schlange, der hatte sein gleichendes Herz längst an den Hof des Sachsenherzogs getragen.

(Fortsetzung folgt.)

# Gasthof Schönborn.

Sonntag, den 5. Juli, von nachm. 5 Uhr an

## feiner Ball.

Einen recht zahlreichen Besuch erwartet  
Paul Schuster und Frau.

Für die uns aus Anlaß meines 25-jährigen Dienstjubiläums in so reichen Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen nochmals

### herzlichen Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Juli 1925.

Moritz Volker u. Frau.

## An unsere Versicherten!

Der Gewinn aus der Jahresrechnung 1924 befreit sich auf 373.057,32 M.; er fließt ohne Abzug in die Ueberschuss-Rücklage der Versicherten. Es wurde eine

Dividende in Höhe von 10 Prozent beschlossen, die erstmalig im Jahre 1926 auf alle dann 2 Jahre in Kraft befindlichen Versicherungen verteilt werden soll.

Der Antragszugang ist bis Ende Mai 1925 auf 85 Mill. Mk. gestiegen, der eingeldete Versicherungsbestand bis zum gleichen Zeitraum auf 70 Mill. Mk.

Der Antragszugang des Verbandes öffentl. Lebensversicherungsanstalten in Deutschland, dem die Anstalt als Mitglied angehört, hat Ende Mai die erste halbe Milliarde Mark erreicht. Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß die Anstalt seit Jahresbeginn in gleich gemeinsamer Form die Haftpflicht- und Unfallversicherung für eigene Rechnung, die Transport-einschließlich Autokasko- und die Krankenversicherung für Rechnung ihr nächstehender Unternehmungen betreibt.

Bevor Sie in einem der oben aufgeführten Versicherungszweige eine Versicherung abschließen, holen Sie zuvor bei Ihrer Spar- oder Girokasse unverbindlich unser Angebot ein.

### Öffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen

Sparkasse Ottendorf-Okrilla.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Von Anfang Dezember 1924 an erscheint in siebenter, völlig neubearbeiteter Auflage

## MEYERS LEXIKON

12 Halbleder-Prachtbände

Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 8.000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I kostet 30 Mark

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen



## Elektrische Tischlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Benutzbarkeit

sowie

Metallsäden - Birnen

empfehlen außerst preiswert

## Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

## Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an



## öffentl. Ballmusik

Dazu ladet freundlich ein  
Wilh. Hanta.

### Restaurant und Cafe z. guten Quelle

Empfehle einem geehrten Publikum meine schönen geräumigen Lokalitäten einem geneigten Besuch.

#### Unterhaltungsmusik

ff. Kaffee selbstgebad. Kuchen gute Biere

Um freundl. Unterstützung bittet

H. Steingrüber.

Für Abhaltung von Familienfestlichkeiten bestens geeignet, vorherige Anmeldung erwünscht.

Kaufmännische u. gewerbliche

## Drucksachen jed. Art

herfertigt schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

## Grosse Auswahl in

Badetrikots, Bade- u. F. o'ttiertücher,

Tisch-, Bett- u. Leibwäsche

Windjacken, Lüsterjacken,

Sportanzüge, Sommerhosen

empfiehlt in verschiedenen Preislagen

Richard Jentsch, Bergstrasse.

## Hafer

offert günstig  
S. M. Drepte, Rameuz Sa.

## Mundharmonikas

empfehlen

in verschiedenen Tonarten reichster Auswahl u. billigsten Preisen

Hermann Rühle,  
Buchhandlung.

## Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Bestellungen erbitten Voraus.

## Erhard Hauße

Königsbrück.

Hintere Gasse 4.

## Kakao

garantiert rein, gef. gesch. Marke:

„Stolz des Hauses“

1/2 Pfd. 40 Pfg.

braune Packung

1/2 Pfd. 35 Pfg.

Konsum-Kakao

1/2 Pfd. 80 Pfg.

Schokoladen-Pulver

1/2 Pfd.-Packt 55 Pfg.

Säfer-Kakao

1/2 Pfd. 60 Pfg.

Rich. Selbmann

Ottendorf-Okrilla

Königsbrücker Straße 15g

Königsbrück

Wohnl. Albert Allee 48.

## Continental-Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer.  
Preis 75 Pfg.

## Buchhandlung Hermann Rühle.

Der hiesige

## Geflügelzüchtereverein

gibt Bruteier zum Preis von 50 Pfg. pro Stück folgender Rassen ab: Silberbratel, Silberlad, rebhuhnfarbige Italiener, schw. Minorca, gold-, rebhuhnfarb. und schwarze Wyandotten, Dominikaner und gestreifte Plymouth.

Bestellungen nimmt entgegen Sattlermeister Ernst Rumberger Nadebergstraße.

Für Ausführung von

## Grabdenkmälern

## Einfassungen

## Erneuerungen etc.

empfiehlt sich

## Max Thronleke

Lausa am Friedhof.

## Gummi-Bälle

in grau und farbig empfiehl in billigster Preislage

Hermann Rühle,  
Buchhandlung.

## Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

90 Plötzlich befand sich der Käsbiermartei allein im Finstern. „Sternsteinhofer“ rief er halblaut, — „Sternsteinhofer! Wo bist denn? Wo, so meld' dich, dumme Kerl, ob d' da bist?“ Erst nach einer Weile antwortete aus einer Ecke her ein lautes Schnarchen. „Ah so,“ sagte befriedigt der Lange, dann sah er nach dem leeren Beite, meinte: „Es war doch a Säub“ und legte sich in dasjelbe.

Früh am Morgen öffnete sich oben auf dem Sternsteinhofe ein Fenster der großen Stube, Helene beugte sich heraus und sah auf das Dorf hinab.

Ein leichter Flor lag noch da unten. Langsam kam die Sonne im Rücken des Sägels herauf und unten am Bache ward es licht.

Das Turmkreuz der kleinen Kirche brannte, die Häuschen und Gärten hauchten sich rot an und einzelne Fenster erglühten.

Frisch mehte die Morgenluft. Die Bäuerin strich einzelne Haarsträhnen, die ihr vor dem Auge säckelten, zurück.

Als sie nach der letzten Hütte sah, wo sie eine freudlose Kindheit verlebte, und nach dem Häuschen daneben, wo sie sich und andern zu Leid und Last gehaust hatte, da erfaßte es sie, gleich der bedrückten Empfindung verworrenen Träumens; doch von hier oben verschmolzen die einzelnen Behausungen der Straße nach in eine helle Zeile und mit den grünen Hül, ein dahinter und dem blauen Himmel darüber in ein freundliches Bild; das eigene Erlebte verblaßte vor dem Gedanken an das gemeinsame Dasein und Gland, dem sie entronnen, und das von zu trifft da unten, am Fuße des Sägels, nicht hinanreichte zum Gipfel, von dem es ihr nun noch vergo war, herab zu kommen, wie sie es einst in kindlicher Seele gewünscht und ersehnt.

So hatte es sich doch gefügt! Ein dankbares, fast andächtiges Gefühl überkam sie; dankbar, sie warte es selbst nicht, gegen wen oder was; gegen die Sonne, die alles so war und freundlich beschien, gegen die Luft, die über allem wehte und sich regte, gegen das Dörschen, die Gasse, den blauen Himmel, gegen die ganze, schöne, prägende Welt — ?

Sie faltete die Hände vor der Brust. Lange blieb sie so, plögl. fuhr sie mit einem lachenden Schrei zurück. Der junge Bauer stand hinter ihr, er hatte sie mit beiden Händen unter den Achseln angefaßt.

22. Monate verstrichen, der alte Sternsteinhofer und die junge Sternsteinhoferin ließen einander, sich nicht suchend, noch meidend, ungezählte Male über den Berg; wohl bemerkte er den mühseligen Wied, der ihn bei jeder Begegnung leitend streifte, ohne daß es ihn zum Nachdenken brachte, wie derselbe stets gleich und unverändert blieb, selbst als er oft ein immer höheres Gesicht dagegen lehrte. Hat sich doch ein bißel im Neben übernommen, die Neue, und dafür, daß es bei leeren Worten bleibt, ist er der Alte!

Es war an einem heiteren Abende, als er auf dem ihm eigenen Wägelchen von Schwendhof, wo er den Käsbiermartei besucht hatte, heimfuhr; er ließ das Köhlein nach Gefallen des Weges trotten, schmauchte sein Pfeifchen und sah begaunlich auf die lang am vorbeistreichenden Hütten und Bäume und Hügel. Als er in Zwischenbäuel über die Brücke lenkte, ruppelt sich unter einem Busche etwas empor und obwohl er gar nicht abergläubisch war, so ersch. al er doch, als er im Dämmer die Gestalt eines alten Weibes, die hagern Arme mit ausgedehnten Gebärden gegen ihn redend, an sein Gefährt zuweilen sah; lautlos lachte er aber, als er in der Herzulommetten die alte Katel erkannte.

„Halt auf!“ rief sie halblaut. „Halt auf, Bauer!“

„Oh, Bauer! Wo, was ist denn los? Gebärst dich ja wölkig wie a Rufzänderin!“

„Sag'n mußt ich dir was. Heilige Maria und Joseph!“

„Wo, ru! mit erst alle Heiligen an. Was gibst's?“

„O, Bauer, dächt ich nit, daß ich a Unglück verhält, wann d' so unvorbereit dahinterkommst —“

„Hinter was, alte Her?“ Schneid nit lang' hrum.“

„'n Geduldengel ru' an, 'n Geduldengel, daß dich der Hornentel nit unterkriegt.“

„Bei dir brauchst mer schon a Region Geduldengel. Na, ich sieh, dich hat was ganz aus'm Häusel g'bracht, also nimm dich j'amm, lang amal an 'reden.“

„s wird dir was abgeh'n, wann d' heimkommst.“

„So?“

„Aber g'stoh'n is dir nit.“

„Was denn, in drei Zeufelnam?“

„Nesses, stuch' nit, nit jetzt schon, eh' d' noch was weißt.“

„Neb' du, so erpar' ich 's Scheitern.“

„Dein' eiserne Geldtruh'n, — sie ist dir nit g'stoh'n —“

„Mein' 's, do steck' seiner in 'Soch.“

„Aber wegg'föhrt is 's word'n.“

„Bist überzirt? Wer sollt mir an die g'rühet hab'n?“

„Die Bäuerin —“

„Himmelherr, totschaderment,“ brüllte der Alte, „die Hinfleiderin, die Diebin, an'n Mein'm verzeifst sie sich, die —“

Katel faltete die Hände. „Am Gottes willen, Bauer, föhre nit so hrum, sonst rennen d' Deut aus'm Ort herzu, oder mer hört's ob'n auf'm Hof und 's kommen welche nachschauen; zuträg'n is mein Sach' nit und wann mer mich da find't werd' ich af meine alten Läg' noch davong'jag't. Daff' dir lieber jag'n, wie's zugegangen is.“

„Neb'“ leuchtete er.

„Du wirst laun fort, so ruht die Bäuerin 'n Michl, 'n Waschl, 'n Heimer und 'n Seff und tragt ihnen auf, die eiserne Geldtruh'n aus dein' Ausgedinghäusel j'schaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Paket-Adressen

mit u. ohne Firmenbrud empfiehl Buchdruckerei G. Rühle.

